

**Maria-Anna Bäuml-Roßnagl**

# »Wir haben die Erde nur geborgt«

## Umwelterziehung im Miteinander von Mensch und Natur

Wie sich Erde und Mensch zueinander verhalten, davon hängt das Schicksal von beiden ab. In Bildern, Versen und Geschichten haben die Menschen diese schicksalhafte Verbundenheit immer wieder bewußt machen wollen. Vielen Erwachsenen sprechen in der Gegenwart auch Zeichnungen von Kindern in dieser Hinsicht eine deutliche Sprache, die allzuoft bewußt macht: »Wir sind ein Teil der Erde«! und: Der Mensch braucht die Erde, um leben zu können. Die Frage Leo Tolstojs »Wieviel Erde braucht der Mensch?« wird ja gerade in r kindlichen Lebenswelt immer mit »viel« beantwortet.

»Wir sind ein Teil der Erde« – dieses lebenserhaltende Bewußtsein wurde vom Indianerhäuptling Seattle dem »großen Häuptling der Weißen« (dem 14. Präsidenten der Vereinigten Staaten) in eindringlicher und anschaulicher Sprache kundgetan. (1) Die Weisheit dieser Rede macht uns alle heute – nach ca. 130 Jahren – mehr denn je betroffen:

Das Ende des Lebens – und den Beginn des Überlebens. Gott gab Euch Herrschaft über die Tiere, die Wälder und den roten Mann, aus einem besonderen Grund – doch dieser Grund ist uns ein Rätsel. Vielleicht könnten wir es verstehen, wenn wir wüßten, wovon der weiße Mann träumt – welche Hoffnungen er seinen Kindern an langen Winterabenden schildert – und welche Visionen er in ihre Vorstellungen brennt, so daß sie sich nach einem Morgen sehen. Aber wir sind Wilde – die Träume des weißen Mannes sind uns verborgen. Und weil sie uns verborgen sind, werden wir unsere eigenen Wege gehen. Denn vor allem schätzen wir das Recht eines jeden Menschen, so zu leben, wie er selber es wünscht – gleich wie verschieden von seinen Brüdern er ist. Das ist nicht viel, was uns verbindet. Wir werden Euer Angebot bedenken. Wenn wir zustimmen, so nur, um das Reservat zu sichern, das ihr versprochen habt. Dort vielleicht können wir unsere kurzen Tage auf unsere Weise verbringen. Wenn der letzte rote Mann von dieser Erde gewichen ist und sein Gedächtnis nur noch der Schatten einer Wolke über der Prärie, wird immer noch der Geist meiner Väter in diesen Ufern und diesen Wäldern lebendig sein. Denn sie liebten diese Erde, wie das Neugeborene den Herzschlag seiner Mutter.

Wenn wir Euch unser Land verkaufen, so wie wir es liebten, kümmert Euch, so wie wir uns kümmerten, behaltet die Erinnerung an das Land, so wie es ist, wenn Ihr es nehmt. Und mit all Eurer Stärke, Eurem Geist, Eurem Herzen, erhaltet es für Eure Kinder und liebt es – so wie Gott uns alle liebt.

Denn eines wissen wir – unser Gott ist derselbe Gott. Diese Erde ist ihm heilig. Selbst der weiße Mann kann der gemeinsamen Bestimmung nicht entgehen. Vielleicht sind wir doch – Brüder. Wir werden sehen.

### Was Umweltschutz heißt, sollten wir Erwachsene nicht zuletzt von den Kindern lernen

Als ich vor einigen Monaten vor Studierenden, Lehrerinnen, Lehrern, Eltern und Hochschullehrern in einem Vortrag auf pädagogische Aufgaben im Rahmen der aktuellen Umweltkunde hingewiesen hatte, kam im anschließenden Gespräch sehr schnell und sehr ernsthaft die Frage auf: »Wir Erwachsene, wir Erzieher und Lehrer, wir sind doch oft selbst hilflos angesichts der vielfältigen Probleme in unserer Lebenswelt – wie können wir da sinnvolle Umwelterziehung leisten?«

Ich meine, auf diese Frage gibt es keine Antwort, die in inhaltlich genau umrissenen Handlungsanweisungen das pädagogische Problem löst. Vielmehr kommt es darauf an, mit den Kindern zusammen die Fragen des Alltags ernst zu nehmen, gemeinsam mit den Kindern nach Lösungen zu suchen und vor allem: »in nuce«, in exemplarischer Form, in kleinen alltäglichen Situationen den Weg der »kleinen Schritte« zu gehen. Viele Lehrerinnen und Lehrer haben das im Rahmen von Umwelterziehungsprojekten schon versucht – und mit Erfolg. Das Bewußtsein, umweltschonend zu handeln – daß das jeden einzelnen angeht, das ist doch gerade in den letzten Jahren auch durch zahlreiche sinnvolle Schulprojekte in der Öffentlichkeit vertieft worden. Freilich ist so manchen von uns bei diesen schulischen Umweltaktionen nicht ganz wohl – so z. B. wenn große »Müllsäuberungsaktionen« gestartet werden und Schulklassen in Unterricht und Freizeit intensiv an der Müllsammlung und -entfernung beteiligt sind – sich an der

Müllproduktion durch alle Mitglieder der Gesellschaft aber nichts ändert! Dieses Grundsatzproblem der falschen Richtung zur Beseitigung des Problems: nämlich »Müllbeseitigung« statt »Müllverhinderung« kann und darf auch vor Kindern nicht verdeckt und verheimlicht werden.

Hier – so meine ich – kommt es auch darauf an, Kinder mit ihren kreativen Ideen anzunehmen, ihre Anregungen ernstzunehmen und aufzunehmen – bis in Initiativen und Projekte hinein, die das Klassenzimmer überschreiten und in unseren Ratsstuben und Kommunen weiterverfolgt werden. Die Hoffnung und Lebensfreude, welche Kinder bei solchen Projekten ausstrahlen, kann uns Erwachsenen Mut machen, neue Wege der lebensschützenden und lebenerhaltenden Umwelterziehung zu beschreiten.

### »Wind, damit es hell wird« Umweltschutz im Schullandheim/Das Ökozentrum Hobbach

So lautete eine Schlagzeile im Rheinischen Merkur vom 4. August 1989. Geschildert wurde dann die Initiative eines Lehrer/innen-Arbeitskreises für Umwelterziehung in Bayern, die es Schülern und Lehrern ermöglichen soll, in gemeinsamer Arbeit mit Umweltproblemen leben zu lernen und diese in verantwortungsvollem Umgang mit der Natur lösen zu lernen. Die Planung dieser pädagogischen »Umweltsituation« ist ein gutes Beispiel für eine sinnvolle Umwelterziehung durch die Schule:

Zum Öko-Zentrum Hobbach gehören fünf Beobachtungszonen, ein landwirtschaftlicher Kleinbetrieb im Heimgelände und ein Schulgarten. Außerdem bestehen Möglichkeiten zu alternativer Energiegewinnung – Solar, Wind und Wasser –, um das Umweltlabor mit elektrischer Energie zu versorgen. Fünfzehn Schüler können in diesem Labor Wasser-, Luft- und Bodenproben untersuchen. Umweltpädagogisches Handeln lernen Lehrer und Kinder auch im Schulgarten, der wichtige Zutaten für die Vollwertverköstigung liefert. Außerdem erfahren sie, mit dem richtigen Gerät zu arbeiten oder einen Komposthaufen anzulegen.

Bereits vor drei Jahren wurde in Hobbach ein eigener »Lernpfad Wald« ange-



Abb. 1

legt, auf dem die heimischen Baumarten vorgestellt werden, aber auch das Sterben der Bäume demonstriert wird. Sogenannte Sensibilisierungsketten helfen, organische Vernetzungen zu erkennen und nachzuvollziehen ... Nur fachlich-kompetente Lehrer können die Schüler umweltpädagogisch sinnvoll anleiten. Auch die Bedienung und Auswertung der im Gelände verteilten Meßstationen verlangt technische Kenntnisse, die die meisten Lehrer erst erwerben müssen, bevor sie sie an die Schüler weitergeben können. Doch nicht nur Schüler und Lehrer sollen das Schullandheim Hobbach nutzen. Das Umweltlabor mit den Meßstationen soll auch Universitäten, regionalen Behörden und Verbänden als Institut zur ökologisch-biologischen Grundlagenforschung zur Verfügung stehen. (2)

Diese Initiative ist im Rahmen des Projektes »Umwelterziehung an bayerischen Schulen/Umweltstationen in Bayern« zu sehen; es ist geplant, in jedem Regierungsbezirk eine Umweltstation als Pileteinrichtung modellhaft aufzubauen (3).

**Kinderliteratur behandelt die »Natur – Umwelt« – zu wenig aber die »geschaffene Menschen – Umwelt«**

Wer das Fachmaterial für Umwelterziehung in Buchform in Buchhandlungen oder Buchmessen kritisch überblickt, muß feststellen, daß es für Kinder heute *viele gute Sachinformationen in Buchform zum Umweltbereich »Natur«* gibt – seien es *Erlebnishbücher* oder auch

*sachlich informierende Titel*, wie z. B. folgende: *Kinderbücher, welche die »geschaffene Menschen – Umwelt« kritisch und umwelterzieherisch intendiert sehen* und beurteilen helfen, sind weitaus in der Minderzahl. An dieser Stelle möchte ich besonders auf jene Publikation verweisen, der ich für diesen Aufsatz auch den ansprechenden Titel entnommen habe: »Wir haben die Erde nur geborgt«. Plakate gegen Umwelterstörung. Erlangen, Beltz & Gelberg 1986/Weinheim. Aus diesem Buch kann man auch für den Unterricht im Klassenzimmer sinnvolles Material entnehmen und Schüler/innen zu einer situationsbezogenen Materialsammlung im Rahmen von Projekten interessant anregen.

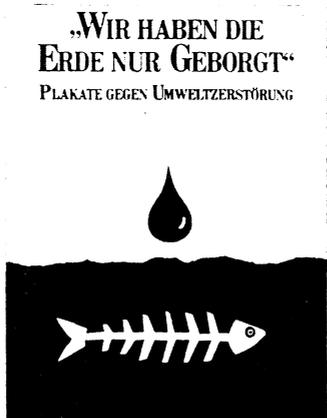


Abb. 2

Nicht nur die sog. »natürliche« Umwelt, auch die vom Menschen geschaffene Umwelt und die menschliche Mitwelt müssen Bezugsrahmen einer Umwelt-erziehung sein, die sich mit den Kindern gemeinsam auf die Suche begibt nach einem ganzheitlichen Verständnis von Erde und Mensch. Als Prinzipien der methodischen Auseinandersetzung gelten dabei sinnliches und sinn-suchendes Miteinander-Leben und Füreinander-Handeln, ernsthaftes, spielerisches und schöpferisches Lernen, um behutsam den Weg zu einem ökologisch vernetzten Denken zu gehen und zu weisen.

In diesem Zusammenhang sei es auch erlaubt, auf die Notwendigkeit einer kritischen Sicht des Heimatbegriffs hinzuweisen, die Heimat nicht als eine gegebene Umwelt, sondern als eine von den Menschen geschaffene Lebenswelt erfaßt. Aus den »Nöten der Zeit« hat W. Reichart ca. 1930 Heimat als menschliche Aufgabe bezeichnet, und ich meine, daß auch die Nöte der Gegenwart uns diese Aufgabe neu sehen lernen könnten (4):

Zur Heimat wird die Umwelt erst vom menschlichen Erleben umgeschmolzen. Die Umwelt kann ihm wohl zur Heimat werden; doch nie und nirgends ist sie ihm als solche schon gegeben. Sie muß erst durch die Aufgeschlossenheit seines Geistes und durch die Liebeskraft seines Herzens dazu umgeschaffen werden. Nur soweit sie Eingang findet und vordringt bis zum Kerne seines Wesens, gelingt diese Umwandlung. Heimat ist also nichts Naturgegebenes, sie ist eine Schöpfung des Menschen.

### Kinder fühlen, was ethisch gut ist, im Miteinander von Mensch und Natur

Die unmittelbare Fähigkeit zur Erfahrung von Sinnhaftem oder Sinnlosem im menschlichen Handeln und Leben ist jedem Kind auch heute noch in die Wiege gelegt. Eltern und Erwachsene lernen im ehrlichen Gespräch mit den Kindern oft mehr als in gelehrten Büchern, was dem menschlichen Leben Sinn gibt. Das gilt auch für den Umgang mit Natur und der vom Menschen geschaffenen Umwelt. Sei es nun in außerschulischen Gesprächssituationen oder in intendierten Unterrichtsgesprächen –

die Unmittelbarkeit des Zugangs zum Problem verfolgen Kinder – wenn wir Erwachsene sie gewähren lassen – oft viel direkter als ein künstlich methodisierter Unterricht das bewerkstelligen könnte. Sich auf die Gedanken, Fragen, Wünsche, Hoffnungen und Initiativen der Kinder einlassen – das ist deshalb das Erziehungsprinzip aller anthropologisch orientierten Strömungen in der Geschichte der Pädagogik. Dieses Prinzip gilt auch für die Konzeption einer Umwelterziehung, die das »Miteinander von Erde und Mensch, von Mensch und Natur« als Anliegen hat.

Ein interessantes, aber auch alltägliches Beispiel für ein Kindergespräch, das eine umweltbezogene Ethik als »Verhandlungsgegenstand« hat, führt H. Schreier (5) an; es ließe sich durch zahlreiche Gespräche aus unseren Schulhöfen, Klassenzimmern und Freizeitstätten ergänzen und erweitern:

»Das erinnert mich an eine Geschichte, die ich neulich in der Zeitung gelesen habe«, sagt Frank. »Da hatten zwei Nachbarn jeder einen Hund. Der eine war so ein kleiner Pinscher, und der andere war ein großer Schäferhund. Der Schäferhund ist über den Zaun gesprungen und hat den kleinen Pinscher böse zugerichtet. Der Besitzer hat dann den kleinen Kerl in eine Tierklinik gebracht. Dort haben sie ihn operiert und ihm das Leben gerettet. Die Operation hat 2400 Mark gekostet. Jetzt hat sich aber der Besitzer von dem großen Schäferhund geweigert, so viel Geld zu bezahlen. Er hat gesagt, ein neuer Pinscher würde in der Tierhandlung nur 400 Mark kosten. Und mehr wollte er nicht bezahlen. Weil der Nachbar für 400 Mark einen neuen Pinscher kaufen sollte, statt für 2400 Mark dem alten Pinscher das Leben zu retten.«

»Eine irre Geschichte«, meint Claudia. »Wie hat denn das Gerichtsurteil ausgesehen?«

– »Es hat noch kein Urteil gegeben. In dem Zeitungsartikel stand bloß, daß nach dem Gesetz Tiere als Gegenstände gelten, die Menschen gehören.« »Aber das ist ungerecht!«, ruft Tine empört.

### Ein grundsätzliches Prinzip: mit Widersprüchen und Ängsten umgehen lernen

Das in der Pädagogik und Alltagswelt heute viel diskutierte Prinzip vom »Ende der Erziehung« widerspricht m. E. allem, was mit einer menschengerechten Lebensführung und Kindererziehung zu tun haben kann. Besser ist es wohl, sich an jene Geschichte zu erinnern, die von M. Luther erzählt wird: daß er kurz vor seinem Tode noch einen Baum für seine Enkel gepflanzt habe. Diese Geschichte, diese Fabel, dieses Bild ist in zahlreichen Literatur- und Filmgeschichten zu einem beliebten Motiv dafür geworden, wie menschliches Leben auf dieser Erde vom »Prinzip Hoffnung« lebt. Und Kinder sind auch in unserer Welt der Garant dafür, daß Hoffnung lebt und sinn- und lebensstiftend wirkt. »Katastrophenpädagogik« ist grundsätzlich ein pädagogikfremdes und menschenunwürdiges Unterfangen. Jede Zeit hat – auch für die Erziehung – neue Chancen: »Frühere Generationen hat das Scheitern erzieherischer Ambitionen bestimmt nicht weniger beunruhigt als heutige Pädagogen. Seinerzeit aber mußte ausnahmslos, aufgrund eingefahrener Omnipotenz-Vorstellungen (»Erziehung überwindet alles!«), solche Erfahrung äußerst bedrückend gewesen sein.

Jene Hybris erwuchs jahrhundertlang entweder aus einem *technomorphem* (Erziehung ist, auf die Schiene einschlägiger Zweck-Mittel-Sequenzen gestellt, konstruierbar) oder einem *plastischen* (menschliche Charaktere sind, analog von Bildhauerplastiken, modellierbar) *Mißverständnis*.« (6).

Dort, wo es im erzieherischen Prozeß um den ganzen Menschen geht – und das ist oberstes Prinzip für eine sinnvolle Umwelterziehung, darf Erziehung nicht als ein programmierbarer, perfektionistischer Vorgang verstanden werden. Widerstände, Ungereimtheiten, das Nicht-Funktionieren gehören zu jedem menschlichen Erziehungs- und Lebensgeschehen. Deshalb kann Umwelterziehung auch nie »computergesteuert« sein – weder in der Öffentlichkeit noch im Klassenzimmer noch im Elternhaus! Nicht Umweltprogramme und Lernprogramme, sondern *Menschen, Erwachsene und Kinder gemeinsam, suchen den Weg in ein sinnvolles Leben im Mitein-*

ander von Mensch und Natur – »vorprogrammiert« kann dieser Weg nicht werden! Er muß gegangen werden von den großen und kleinen Menschen, von den Erwachsenen, die sich auch des öfteren von den Kindern »an die Hand« nehmen lassen sollten. Widersprüche und Ängste müssen gemeinsam durchgestanden und gemeinsam gelöst werden – bildlich gesprochen darf es nicht zu einem angsterfüllten »Wettlauf zwischen Hase und Igel« kommen, wie Frederic Vester am Bereich des Wasserkreislaufes in der heutigen Industriegesellschaft anschaulich verdeutlicht hat (7):

### Der Wettlauf zwischen Hase und Igel

Daß die rücksichtslose Verschmutzung unserer Flüsse ein Ende haben muß, ist heute den meisten Menschen bewußt. Nur über das »Wie« streitet man noch. Auch scheut man sich, den Verursachern allzu sehr auf die Füße zu treten. Gewiß ist nur, daß der Weg der Symptombehandlung über teure Wasseraufbereitung und Klärwerktechniken oder durch bloße Verdünnung nichts anderes ist, als eine ständige, immer teurere Reparatur, die auch finanziell nicht mehr lang durchzuhalten ist.

Dabei spricht man – auch von seiten der chemischen Industrie – immer nur von ganz bestimmten Schadstoffen. Die Bevölkerung wird dadurch im Glauben gelassen, daß man die Schadstoffeinleitung zwar noch nicht vermeiden könne, aber doch im Griff habe.

Das ist aber ganz und gar nicht so, denn die Wirkung der meisten Stoffe ist überhaupt nicht bekannt. Bis man von den vielleicht 50 000 im Rhein befindlichen Fremdstoffen (Industrieabwässer können bis zu 140 000 verschiedene enthalten!) einige in ihrer Wirkung erforscht hat, sind schon wieder weit mehr neue – Jahr für Jahr etwa 200 – hinzugekommen. Dieses Wettrennen kann nie gewonnen werden. Und auch die besten Kläranlagen sind hier überfordert. Völlig unerforscht ist, ob und wie sich die verschiedenen Stoffe – auch wenn sie nur in Spuren vorhanden sein mögen – möglicherweise gegenseitig in ihrer Wirkung verstärken. Denn auch wenn die Menge eines einzelnen Stoffs weit unter der Grenze seiner Gefährlichkeit liegt, so kann diese Menge im Verein mit anderen Stoffen doch höchst gefährlich sein.

Kein Wunder, daß inzwischen ganze Flußsysteme tot sind. Sie enthalten keine Fische mehr und auch kaum noch Mikroorganismen, die normalerweise einen Großteil der Abfälle verdauen und damit beseitigen. Nur eine Wirtschaftsweise mit einer absolut »sanften Chemie«, die Abfälle und Abwässer von vornherein auf ein Minimum reduziert, wird das Beseitigungsproblem auf billigste und umweltfreundlichste Weise lösen und die Gefahr für unser Lebenselement Wasser bannen können.

### Anmerkungen:

(1) Die »Rede des Häuptlings Seattle« ist heute in verschiedenen Publikationen erhältlich und zitiert. Mir lag die in 9. Aufl. erschienene, bebilderte Ausgabe aus dem Falterverlag/Olten vor (1982/1984<sup>9</sup>).

Für Interessierte gebe ich hier die Einleitung in die Originalrede wieder (ebenda, S. 5/6):

*Der Staat Washington, im Nordwesten der USA, war die Heimat der Duwamish, eines Volkes, das sich – wie alle Indianer – als einen Teil der Natur betrachtete, ihr Respekt und Ehrerbietung erwies und seit Generationen mit ihr in Harmonie lebte.*

*Im Jahre 1855 machte der 14. Präsident der Vereinigten Staaten, der Demokrat Franklin Pierce, den Duwamish das Angebot, ihr Land weißen Siedlern zu verkaufen; sie selbst sollten in ein Reservat ziehen.*

*Die Indianer verstanden das nicht. Wie kann man Land kaufen und verkaufen? Nach ihrer Vorstellung kann der Mensch die Erde nicht besitzen, so wenig, wie er den Himmel, die Frische der Luft oder das Glitzern des Wassers besitzen kann. Chief Seattle, der Häuptling der Duwamish, antwortete dem »großen Häuptling der Weißen« auf dessen Angebot mit einer Rede, deren Weisheit, Kritik und bescheidene Hoffnung sich heute, fast 130 Jahre später, mehr denn je betrifft und betroffen macht.*

*»Meine Worte sind wie Sterne, sie gehen nicht unter«, sagte Chief Seattle.*

(2) vgl. Rheinischer Merkur/Christ und Welt Nr. 31/4, August 1989/S. 23

(3) Unterlagen zur Konzeption des Projektes »Umweltstationen in Bayern«

können u. a. angefordert werden bei Frau Helga Müller-Bardorff M. A., Pembaurstr. 11, 8 München 60

(4) Reichart, W.: Der Unterricht in der Heimatkunde im 3. und 4. Schuljahr. Prögel: Ansbach 1930<sup>2</sup>, S. 1–2

(5) Schreier, H.: »Alles, was ist, gehört sich selbst«

Eine Methode, mit Kindern über Umwelt und Ethik ins Gespräch zu kommen.

in: Die Grundschulzeitschrift, 1989.26/ S. 45

(6) vgl. dazu auch: Kozdon, B.: Erziehung in der Schule – eine Illusion? Argumente gegen eine erziehungslose Schule, in: Katholische Bildung, Jg 90, H. 6, 1989, S. 331 f.

(7) Vester, F.: Wasser = Leben Ein kybernetisches Umweltbuch mit 5 Kreisläufen des Wassers, illustriert von P. Schimmel. Otto Mayer/Ravensburg 1987.

### Verfasserin:

Prof. Dr. Maria-Anna Bäuml-Roßnagl, Institut für Schulpädagogik und Grundschuldidaktik der Ludwig-Maximilians-Universität München, Geschwister-Scholl-Platz 1 8000 München 22



**SAUROS VERLAG**

Markus Schulz

Marienstr. 87 · 5000 Köln 30